

Ueber
die neuentdeckten Sculpturen von Olympia,
nach den Gypsabgüssen im Museum zu Bonn,
und
die Zwölfkämpfe des Herakles.

Der Tempel des Zeus in Olympia, der für die Französische wissenschaftliche Commission in Morea im Jahre 1829 Hauptaugenmerk gewesen war, hat ihr auch die schönste Ausbeute dargeboten. Einer umfassenden Darstellung des erhabenen Gebäudes in der Expédition scientifique de Morée, wovon eine Reihe von Lieferungen schon erschienen ist, sehen wir entgegen; die aufgefundenen Bruchstücke aber von Hochgebildeten des Tempels werden fortan unter den Proben der edelsten Griechischen Kunst eine der ersten Stellen einnehmen. Sie wurden unter fünf Fuß hohem Schutt hervorgezogen von den Architekten Blouet und Dubois, von denen dieser auf der vordern, jener auf der hintern Seite graben ließ. Hr. Dubois nahm, als er gegen den 20. Juny Olympia verließ, wo er den 10. May das Geschäft begonnen hatte, die kleineren vorzüglichsten Bruchstücke mit sich; die schwereren, die er zurückließ, nebst den durch ihn selbst entdeckten weit beträchtlicheren fortzuschaffen, mußte Hr. Blouet die Hülfe des commandirenden Generals Schneider in Anspruch nehmen; eine Compagnie Artilleristen bahnte Weg für einen Wagen zum Hafen Catacolo, von wo der Transport nach Navarin und

im folgenden Jahre, durch Schenkung der Nationalversammlung in Argos, nach Paris besorgt wurde. Auf einem von H. Kavoissé gezeichneten Plane, den man ohne Zweifel bekannt machen wird, sind die Stellen, wo jedes Stück gefunden wurde, angegeben. Die Nachrichten und Bemerkungen der früheren Reisenden über die Ruinen und die ehemalige Beschaffenheit des Tempels sind von Müller in den Anmerkungen zu Bölkels Archäolog. Nachlaß 1831 1. Heft S. 62 und vollständig in einem höchst ausführlichen Artikel von D. Rathgeber über das Olympieion in der Encyclopädie von Ersch und Gruber (III, 3, 243) mitgetheilt. Stuarts Voraussatzung eines Oktastyls von großer Ähnlichkeit mit dem Parthenon war hiernach schon aufgehoben; sowohl W. Gell, nach dessen Mittheilungen Wilkins den Tempel dargestellt, als Cocherell und Leake hatten sich überzeugt, daß es ein Peripteros Hexastyls gewesen; eben so Hirt nach einer Entdeckung von Dodwell.

Die Bruchstücke von Kämpfen des Herakles, die nunmehr den größten Schatz der Französischen Antikensammlung ausmachen, und in dem Musée du Louvre des Grafen Clarac (pl. 195 bis) bereits zum größten Theil abgebildet sind, wurden bis auf die kleinsten Brocken und Splitter in Gyps abgeformt. Den ersten Bericht darüber erstattete Hr. Raoul Rochette im Namen einer Commission des Instituts, der im Journal des Savans 1831 p. 93—106 abgedruckt ist. Eine Notiz des Hn Dubois über die Auffindung, begleitet mit Bemerkungen von Lenormant, ist im Bulletin des archäologischen Instituts 1832 p. 17—26 mitgetheilt. Hr. Blouet zeigt in den Annalen desselben Instituts 1832 p. 212—17, daß die Bruchstücke von Metopen herrühren, in die, nach der älteren Dorischen Weise, der Fries des Tempels abgetheilt war, sechs auf der Vorderseite, sechs auf der hinteren. Pausanias hat verschmäht einen technischen Ausdruck zu gebrauchen und, nur auf die Vorstellungen gerichtet, sich so ausge-

drückt (V, 10, 2): »es sind in Olympia auch die meisten der Arbeiten des Herakles; über den Thüren des Naos ist gebildet die Jagd des Arkadischen Ebers u. s. w. über den Thüren des Opisthodomos aber die Entreifung des Gürtels der Amazone« u. s. w. Daß in der ersten Abtheilung nur fünf Arbeiten angeführt sind, hat beygetragen, die Untersuchung zu verwickeln, die jedoch zuletzt auf das Befriedigendste sich auflösen wird. Denn auch bey dieser Entdeckung hat der glückliche Zufall, der uns bey so manchen ähnlicher Art in Verwunderung setzt, durch Zusammenführung von entscheidenden Umständen, Kennzeichen und in einander greifenden Verhältnissen für uns gesorgt. Zoega, in einer tiefgelehrten Abhandlung über die zwölf Arbeiten des Herakles nach der großen Albanischen Marmorvase (tav. 61 p. 45), verstand wörtlich Frieße über den Thüren (soprapporti) auf der Tempelwand; auch Böckel in seiner früheren Schrift über den Tempel und die Statue des Jupiter zu Olympia (S. 89), so wie Quatremere de Quincy über den Olympischen Jupiter (p. 261), verzierte Felder der Tempelwände, wovon aber kein Beyspiel bekannt ist. Für fortlaufende Frieße, an die auch Hr. Rochette (p. 98) und, wie er (p. 100) anführt, damals Hr. Blouet selbst, auch Hr. Lenormant (p. 21) dachten, streitet noch D. F o r c h h a m m e r in dem angeführten Bülletino (p. 37—42), nicht ohne Scharfsinn und Gelehrsamkeit, aber vergeblich. Die von Hu Blouet gesammelten Materialien und die Vergleichung mit dem Theseion, dessen Verhältnisse, wie schon W. Gell entdeckt hatte, am meisten übereinstimmen, führten ihn zu einem Ergebnis, welches mit der von Hirt in der Geschichte der Baukunst (III, 57—65 Taf. XVIII, 1. 2) gegebenen Herstellung zusammentrifft, und Metopen innerhalb des Peristyls an der vordern und hintern Seite der Cella hatte auch Böckel in den späteren gründlichen Bemerkungen über diesen Tempel in dem Nachlasse (S. 28) und mit ihm dessen Herausgeber (S. 74) angenommen; eben so der einsichtige Verfasser der neuen An-

merkungen zum Stuart in der zweiten Ausgabe. Innerhalb des Umfangs des Tempels sind auch die Bruchstücke gefunden worden. Die Höhe ist 5 F. die der Figuren 4—4 1/2 F. Der Stierbändige giebt die Breite, die Nymphe die Höhe eines Vierecks, das ein wenig höher als breit ist, und die nicht dicken Platten zum Einsetzen zwischen den Triglyphen über den Säulen des Vorhauses und des Hinterhauses, wo am Parthenon und Theseion ein unabgetheilter Fries sich herzieht, sind vollkommen ähnlich denen, deren ganz bestimmte Stelle man an dem Tempel von Phigalia und einem von Selinunt findet. Die Stücke, woraus die Friesse des Parthenon zusammengestellt sind, haben dagegen eine viel größere Breite als Höhe. Ueber den Thüren sagt Pausanias, indem er das Durchschreiten der vierzig Fuß langen Vorhalle unerwähnt läßt, über denen des Naos und des Opisthodomos selbst, die in dem Gitter zwischen den Anten und den Säulen angebracht und darum auch, wie Pausanias angiebt, von Erz waren. 1) Mit der Bestimmung zu Metopen kommt die Reihenfolge getrennter Gruppen, da wir an Friesen nur zusammenhängende Darstellungen kennen, so wie auch die Höhe des Reliefs überein. Wenn der Stier nicht sehr hervortritt, wie Hr. Forchhammer für seine Meynung anführt, so steht ja davor, noch Herakles, und aus mehreren Köpfen ist sichtbar, wie viele der Figuren fast ganz rund gearbeitet waren, nicht anders wie an den Tempeln der Parthenos, des Theseus und dem zu Selinunt; auch die erhaltne weibliche Figur dient in dieser Hinsicht nur zur Bestätigung. Dieselbe ist dem Raume nach keineswegs unverträglich mit einer der Arbeiten des Herakles.

Diese Arbeiten verzeichnet Pausanias so. Auf der vorderen Seite, gegen Morgen, der Arkadische Eber, der Kampf

1) So Hirt S. 62. Der Engl. Verf. der Anm. zum Stuart II, 376 der Uebers. Müller zu Bötkels Nachlaß S. 75.

gegen den Thrakischen Diomedes, der in Erytheia gegen Geryones, wie H. im Begriff ist die Last des Atlas abzunehmen, wie er den Eleern das Land vom Miste der Heerden des Augeias reinigt. Auf der Rückseite, gegen Abend, das Wegnehmen des Gürtels der Amazone, der Hirsch, der Stier in Knossos, die Vögel zu Stymphelos, die Hydra, der Löwe im Argeierlande. Die Reihe der von Eurystheus auferlegten Arbeiten, wie sie Apollodor und Diodor, eine alte Inschrift, 2) die Capitolinische Ara und andre Monumente mit geringer Verschiedenheit in benachbarten Stellungen festsetzen, ist diese: Löwe, Hydra, Eber, Hirsch, Augeias, Vögel, Stier, Kasse, Gürtel, Geryon, Aepfel, Kerberos. Es ist sichtbar, wie auch Zoega (p. 50) erinnert, daß die Entfernung von Mykenä aus bey jedem folgenden Abentheuer zunimmt; und diese Ordnung ist gewiß nicht erst durch Gelehrsamkeit hereingebracht worden, sondern der alten Poesie selbst ist diese Stufenleiter angemessen; jeder fehlgeschlagne Versuch den Helden zu unterdrücken trieb den Eurystheus zu gefährlicheren und entlegneren Aufgaben, bis zuletzt zur Sendung in die Unterwelt. Die sechs ersten waren im Peloponnes, die sechs andern führten zu den Grenzen des Erdkreises; 3) und schon Sophokles theilt in den Trachinierinnen (1060) die Abentheuer ein in die in Hellas und die in Barbarenland. Löwe und Hydra sind ohne Ausnahme die ersten; Kerberos oder die Aepfel die letzten. 4) Es scheint daher klar, daß Pausanias, wie auch Zoega (p. 54) vermuthete, an dem Episthodos von der verkehrten Seite zu verzeichnen angefangen hat und die Arbeiten also vielmehr so folgten: Löwe, Hydra, Vögel, Stier, Hirsch, Gürtel. An die Rückseite wurden diese vielleicht gesetzt, um der Vorderseite die vornehmeren, wunderbareren Thaten einzuräumen. Unter diesen erscheinen in:

2) Syll. Epigr. Gr. n. 190.

3) Darauf macht Solger Nachgel. Schriften II, 646 aufmerksam.

4) Zoega p. 49. 54. 64.

dessen wieder zwey Peloponnessische, Eber und Augias, wie unter den andern zwey entfernte, Stier und Amazone, und so scheint der Künstler, mit Unterordnung des Zusammenhangs in der Poesie, am meisten auf die Abwechslung, die Bezüge und Contraste der Figuren und Massen in den Metopen unmittelbar neben und paarweise von den Enden nach der Mitte gegen einander gesehen zu haben. Oder sollte er mit ähnlicher Willkür verfahren seyn wie einige Epigrammendichter in der Beschreibung, Philipp von Thessalonich, und der, welcher zu einem Kunstwerk in dem Herakleion zu Pergamos die Inschrift zu liefern scheint und durcheinanderwirft Geryon, Aepfel, Augias, Rosse, Gürtel, Hydra, Eber, Kerberos, Löwe, Vögel, Stier, Hirsch? 5).

Am Theseion, wo die zehn äußeren Metopen der östlichen oder Vorderseite des Peristyls Arbeiten des Herakles enthalten, folgen von der Linken nach der Rechten Löwe, Hydra, Hirsch, Stier, Rosß, Kerberos, oder vielmehr, wie ich vermuthete, unter dessen Augen Theseus befreyt, wie an der Albanischen Vase, Kynos, Amazone, Antäos, Hesperide. 6)

Sicherlich führt am Olympieion Pausanias nur zufällig elf Thaten an statt zwölf; elf kommen nirgends vor und können nicht vorkommen, am wenigsten an zwölf Metopen, die Arbeit müßte denn unvollendet geblieben seyn. Schon Stuart nahm an, daß von Pausanias eine Geschichte vergessen oder

5) Anthol. Gr. T. II p. 65o.

6) Stuart Vol. III ch. i pl. 3. 11. 14. Zoega p. 46 dieci fatti d'Ercole, fra' quali più d'uno sembra di non appartenere agli atti. Zu der fünften vermuthet er p. 74 eine Verwechslung des Rosßes mit dem Stiere bey Stuart, worin aber eine eigne Verwechslung der fünften Metope mit der vierten zu liegen scheint, indem Zoega etwa statt des Stieres den Eber wollte: in der neunten p. 82 Geryones, in der zehnten p. 86 Herakles und Hebe, völlig unwahrscheinlich. Kynos und Antäos gab Beafe an Topogr. of Athens p. 399; bey dem letzteren steht seine Mutter, die Erde, beyde Arme ausstreckend, in einer Stellung, die in Vasengemälden vorkommt.

im Lerte Kerberos ausgefallen sey. 7) Diese Lücke denkt Müller (S. 76) gleich nach dem Eber, so daß, wenn der Künstler auch hier die Reihe anders als Pausanias angefangen hätte, Kerberos gegen das Ende kommen würde. Doch von Reihenfolge der Arbeiten ist überhaupt zu wenig sichtbar. Hirt vermuthet nicht übel neben der Last des Atlas die Hesperidenäpfel ausgelassen. Forchhammer glaubt, weil nach Pausanias (IV, 25, 2) die Eleer allein von allen dem Hades, der ihnen im Kriege gegen Herakles beygestanden, einen Tempel gebaut, daß Kerberos am Olympieion nicht schicklich gewesen wäre, und daß auch der Ausdruck τὰ πολλὰ τῶν ἄδλων die Unvollständigkeit andeute. Allein Pausanias könnte statt τῶν δωδεκα verstehen τῶν μυρίων, und dazu als τὰ πολλὰ die zwölft. 8)

Um nun die vorliegenden Bruchstücke zu verzeichnen, werden wir von der Rückseite, und zwar nach der Folge Löwe, Hydra, Biegel, Stier, Hirsch, Amazone, anfangen, und darauf die der Hauptseite, Eber, Rosse, Geryones, Atlas, Augias folgen lassen.

1) Kopf und Nacken des Nemeischen Löwen, vielleicht der häufigsten Vorstellung von allen unter den Bildwerken des Alterthums, hier auf eine uns durchaus neue Art vorgestellt. Unter den rechten Fuß des Siegers getreten, der noch sichtbar ist, schnaubt die Bestie ihre letzte Wuth aus. Den linken Fuß und die Keule setzte Herakles in ruhender Stellung.

7) Vol. III ch. 2.

8) S. Not. 23. Die Vermuthung von Hu Rathgeber in der Encyclopädie S. 226 über die Vorstellung der sechsten Metope fällt von selbst mit der Erklärung der erhaltenen weiblichen Figur, die gewiß nicht Pallas ist. Auch die S. 222, daß die Arbeiten des Promäos ein besonderes Interesse für die Eleer gehabt hätten, überzeugt nicht, da diese Interesse im Einzelnen theils zu unbedeutend, theils völlig zweifelhaft erscheint. Ein großer Unterschied ist zwischen so weit hergeholtten und so zerstreuten Beziehungen und der Bedeutsamkeit der Metopen des Parthenon für den Umfang der Attischen Culte und Sagen.

lung dicht an dem Hintertheile des Löwen nieder, der mit dem anhängenden Theile des Weins und der Keule auch in Paris, aber nicht in Abguß vorhanden ist.

2) Eine Nymphe, auf dem Felsen einer Grotte sitzend, einem der Abentheuer gespannt und heiter zuschauend. Mit der Pallas, an die man zuerst dachte, hat die Figur durchaus nichts gemein als ein gewisses am Rande ausgezacktes ledernes Koller, das jedoch an die Aegis, deren besondere Kennzeichen fehlen, nur darum erinnert, weil eine ähnliche Tracht sonst nicht vorkommt. Hier ist sie wohl, nebst den geschlitzten Ärmeln des Ampechonion, als eine ländliche zu betrachten. Als Nymphe hat die Figur den angemessensten Charakter, den naiven symbolischen Ausdruck, welchen einzig die Griechen solchen Naturpersonen zu geben verstanden; und das ländlich Kräftige verbindet sich mit natürlicher Anmuth und sogar Zierlichkeit, besonders im Aufsetzen der niedlichen Füße. Vielleicht ist selbst die Gesichtsbildung landschaftlich eigenthümlich. In der über der Brust gebognen Hand hielt die Figur einen Zweig an sich, etwa als Zeichen waldiger Umgebung. Nach dieser Nymphe ergiebt sich von selbst die Wahrscheinlichkeit, die auch noch durch Bruchstücke bestätigt wird, 9) daß auch bey andern der Arbeiten, die für sich den Raum der Metope nicht entsprechend füllten, wie bey der Hydra, den Bögeln, dem Hirsch, die Ortsnymphe hinzutrat, und Hr. Forchhammer, der zuerst eine Ortsnymphe erkannte, erinnert, daß vielleicht diese Nymphen in der Beschreibung des Pausanias die Angabe des Orts bey verschiedenen Arbeiten veranlaßten. Eine Nachahmung dieser Vorstellungen sowohl hinsichtlich der Nymphen überhaupt als einiger einzelnen Figuren enthält die schon er-

9) Ein Bruchstück der Vorderseite b. Dubois (p. 18): partie du sein droit d'une figure portant un vêtement court, permise ich unter den Abgüssen, so wie unter den im Musée du Louvre abgebildeten. Zurückgelassen, auch nicht gezeichnet wurden le sommet d'une tête chevelue (wahrscheinlich weiblich), deux mains entrelacées, un bras de femme (p. 19.)

wählte Albanische Marmorvase. 10) So ist daran die Nym-
phe von Erymanthos ähnlich gedacht wie unsre Figur, deren
etwas nach unten gerichteter Blick nur nicht glauben läßt,
daß sie neben dem davongetragenen Eber sich befunden hätte.
Hr. Blouet, noch nicht befreyt von der unglücklichen Voraus-
setzung der Pallas, 11) denkt sich diese, da die Figur nur we-
nig Raum übrig lasse, dem Heros gegenüber, der ihr einen

- 10) Dieses wichtige Werk, auch in der Galerie mythol. CXII.
CXIII, bietet manches Auffallende dar. Der Künstler sucht,
wie es scheint, in der Folge und einigermaßen auch der Aus-
wahl der Arbeiten neu zu seyn, und vermeidet geflissentlich Re-
gelmäßigkeit und Uebereinstimmung, ist aber in künstlerischer
Hinsicht in der Zusammensetzung nicht glücklich. Er will geist-
reich scheinen und ist in einigen Dingen griffenhaft, wie in
den gigantischen Vögeln, die so in komischer Absicht auf Wasen,
in einzelner Vorstellung, mehr als einmal behandelt sind, und
in den Siegen statt Äpfeln der Hesperiden. Ein scherzhaftes
Mißverständnis wie das der *μύλα* paßt eher in die Komödie,
aus der es auch stammen möchte, als für den Meißel. Zoega
p. 86 nennt es *conceito di Grammatico*, doch ohne einen
Grammatiker anzuführen. Varro befolgt es R. R. II, 1. 6.
Ueber die Monumente dieser Klasse hat nach Zoega Prof. Sa-
gen in Königsberg geschrieben *de Herculis laboribus* 1827.
Hinzuzufügen sind ein wohlerhaltenes Basrelief in Mantua,
Musco di Mantova 1790 p. 55. Carli Duc Dissertaz. p. 202
(Löwe, Hydra, Eber, Hirsch, Vogel, Gürtel, Stall, Stier,
Kopf); ein zum Fußgestell eines schlangenvürgenden Hercules-
kinds dienender Marmor mit acht Arbeiten im Musco Borbon.
I, S. 9; dann die großen zu Toulouse 1806 gefundenen Reliefe.
Description du Musée R. des Antiques n. 469 499, und eine Mar-
morvase, von der einen Seite gegeben in Piranesi's Vasi, can-
delabri cet. T. II tav. 75 (Hirsch, Hydra, neunköpfig, Stier,
Kerberos, mit nur einem Kopfe, wie an dem Capitolinischen
Sarkophag mit dem Raube der Proserpina.) Diese Vase,
damals einem General Schuwaloff angehörig, wird dieselbe
seyn, die unter den Marmorn von Sarskofiso angeführt wird.
Auch in dem mehrbelobten Artikel der Encyclopädie sind zu jeder
der Arbeiten des Olympieion die entsprechenden Vorstellungen
fleißig zusammengestellt. Doch ist keine, wobey nicht erhebliche
Zusätze zu machen übrig blieben. Vollständigkeit ist nach den
neueren Bereicherungen der Numismatik und der Vasenkunde
nicht mehr möglich, und jemehr Kenntniß und Urtheil wachsen,
um so mehr wird auch Auswahl genügen, ja wünschenswert
seyn.
- 11) Auch Hr. Lenormant befolgt diese, hebt aber in der Beschrei-
bung p. 23. 25 alles einzeln wohl hervor, was einer Pallas
nicht angemessen ist.

der Stymphalischen Vögel reiche. Hr. Forchhammer, der bey der Annahme eines Frieses auf den Raum nicht Rücksicht zu nehmen hatte, zog sie als Nemea zu dem Löwenkampfe, wozu sie auch in jeder andern Hinsicht vorzüglich geeignet seyn würde.

3) Herakles den Stier bändigend, zum größten Theil erhalten, eine der Mustergruppen aus dem Alterthum, nachgeahmt an der Albanischen Vase, und an einem von Zoega angeführten Sarkophag, so wie auf Münzen von Selinunt.

4) Ein Stückchen, woran das Ende eines Horns, das nicht dem Stiere gehört. Ein Fuß der Hinde und der Kopf der Hydra, die sich fanden, sind weder mitgebracht, noch gezeichnet worden. 12)

5) Ein Ausschnitt aus dem Oberkörper einer weiblichen Figur, unter deren gewaltsam aufwärts gedrängtem, ganz oben abgebrochenem Arm eine runde Masse sichtbar ist. Von diesem unförmlichen Bruchstücke finde ich keine Erwähnung als etwa in den Not. 12 angeführten Worten. Doch ist es unter den Abgüssen der Olympischen Sculpturen, denen nichts andres beygesetzt war, und als zu ihnen gehörig gesandt worden, auch in den Verhältnissen der Größe und der Arbeit damit übereinstimmend. Es scheint also, daß nur die seltsame und räthselhafte Unform das Uebergehen dieses Stückes in den Berichten veranlaßt hat. Und doch trägt dieser Klumpen das sichere Zeichen an sich, woraus die ganze originell derb und kräftig gefasste Composition des Siegs über die Amazone zu schließen ist. Am Theseion ist Hippolyte zur Erde niedergeworfen, gerade ausgestreckt; ähnlich an einem Sarkophag in Paris und an dem

12) Hr. M. Rochette kennt auch p 96 des fragmens d'un enorme serpent, trouvés dans la même fouille. Zugleich nennt er plusieurs fragmens d'une figure de femme, vêtue d'une tunique courte qui laissoit le haut des cuisses à découvert, figure à la quelle doit se rapporter un bouclier, dont il reste aussi quelque chose; von dieser Figur hat Hr. Leuormant (p. 22) nichts gesehen, noch in Erfahrung bringen können, so daß er keine sichere Spur der Amazone anerkennt.

zu Florenz 13). An jenem setzt ihr Herakles den Fuß auf den Leib, an dem andern dagegen auf den Rücken, indem sie auf dem Leibe liegt. So hat es auch dem alten Meister in Olympia gefallen. Vermuthlich gab zu diesen Darstellungen der Rhodische Pisander das Urbild her, zu welchem Achilleus und Penthesilea des Milesischen Arktinos ein merkwürdiges Gegenstück bilden. Man denke sich, daß Herakles über die auf dem Leibe liegende besiegte Kriegerin geschritten ist, so daß er mit dem Rücken nach ihrem Kopfe gewandt über ihre Füße wegsteht, und auf diese Weise sie festhaltend, wie über dem niedergebückten Löwen, auf die Keule gestützt ruht. Hierauf erklärt sich die Masse des Ueberrests: man sieht das linke Bein des Herakles unter dem rechten Arme der Amazone mit der Wade angebrückt, das Schienbein ist ganz deutlich, und von der Keule, worauf er ruht, ist ein Stückchen an ihrem Arm hängen geblieben. Auch an der Metope des Theseion, wo die Amazone auf den Rücken niedergefallen ist, wird sie durch die ziemlich athletisch gesetzten Füße des Herakles, auf eine künstlichere, in gewisser Hinsicht kühnere Weise festgehalten.

6) Bruchstückchen von concaver Form, wie das Innere eines Schildes. Vermuthlich gehört er der Amazone.

Von der Vorderseite des Tempels liegen vor:

7) Ein Stückchen von der Kinnlade des Obers mit zwey Hauern.

8) Der Kopf eines der Rosse des Diomedes. Auch Stücke von den Beinen sind gefunden, aber nicht mitgebracht worden.

9) Ein Theil von dem gepanzerten und mit großem, rundem Schilde bedeckten Oberleibe des Geryones. Die An-

13) Galer. di Firenze Statue cel. III, 104. Mus. du Louvre pl. 196. Description n. 469. In knieender Stellung ist sie M. Picolem. IV tav. d'agg. B. n. 7.

deutung der Dreyleibigkeit durch Linien abnehmenden Reliefs, wovon Hr. Rochette spricht, ist im Gyps nicht sichtbar und sehr zweifelhaft. Dagegen scheint hinter dem Geryon ein Stier flach angegeben gewesen zu seyn. Herakles stand bey dem Angriffe höher als der Riese, oder war an ihm hinaufgesprungen, so daß sein Knie, indem er ihm an die Lende tritt, gegen der Achsel von diesem sichtbar wird.

10) Ein Bein und Theil des Schenkels des Herakles, vermuthlich zu dieser Gruppe gehörig, ganz nackt. Auge und Wange eines Thieres, »vermuthlich eines Stiers« (vielleicht des Geryonischen), Rumpf und Theil einer Figur, die mit dem Geryon, neben welchem sie gefunden wurde, gruppiert gewesen seyn kann, wurden gezeichnet, aber nicht mitgebracht.

11) Mehrere Stücke, die mir nach dem Maßstabe, der weit über den des Herakles ist, von dem Geryon herzurühren scheinen, sind ein größeres und kleineres Fragment vom Oberschenkel, beyde mit Falten, von dem Panzer herabfallend, die Zehen des linken und die große Zehe des rechten Fußes, vielleicht auch eine auf einem Körper ausgebreitete Hand. 12)

12) Kopf des Atlas mit halbgeschlossnen, wie von der Last zugebrückten Augen. Nur von der Reinigung des Eleerlandes (vermitteltst eines Flußgottes) ist nichts vorgefunden worden.

13. 14) Profil von einem Kopfe des Herakles und ein Stück mit dem Ohre, von einem andern.

15) Ein anderer vollständig und sehr wohl erhaltner Kopf des Herakles, den Hr. Dubois auf dieser Seite (p. 18) verzeichnet, Hr. Blouet aber (p. 214) für die andre in Anspruch nimmt.

14) Nicht mitgebracht noch gezeichnet un pied d'homme de très grande proportion et un gros fragment de cuisse. Dubois P. 19.

16) Ein Stück von einem andern männlichen Kopfe; vom Gesicht nur das linke Auge. Das Haar unterscheidet ihn von den vier Köpfen des Herakles; für den Geryon ist er zu klein.

17) Einige Stücke von verschiedenen Figuren des Herakles: ein Schenkelstück, halbheroben, ein rechter Fuß, die linken Zehen, zwey Armstücke, vier andre Bruchstücke.

18) Ein Löwenrachen von der Seite und ein Löwengesicht von vorn, herrührend von Wasserableitern, an dem steigenden Siebelgesims, eine aus Vitruv (III, 5, 15) bekannte, in neuern Zeiten an mehreren Griechischen Tempeln vorgefundne Verzierung. 15)

An den nackten Theilen der Nymphe bemerkte man Spuren von Färbung, so wie auch an dem Herakles, der den Stier bändigt, und an dem am besten erhaltenen Kopfe. Andre Spuren von rother Farbe sollen an mehreren Stücken noch in Paris sichtbar seyn. Hr. Rochette zwar (p. 102) bemerkt nur an dem Munde der Nymphe Röthe, und einen röthlichen Ton im Allgemeinen von der eukaustischen Bereitung des Marmors,

Die drey Vorstellungen, deren Erfindung sich beurtheilen läßt, die Bändigung des Löwen, die des Stiers und die der Amazone, stimmen darin überein, daß der Meister den Augenblick des vollbrachten Sieges gewählt hat. In zweyen stellt Herakles, indem er einen Augenblick ruht, den Sieg treuerzig zur Schau. Aus der Gewaltthat, die gegen die schon Unterdrückten angewandt wird, schließt man auf den Strauß selbst, und die Phantasie faßt ihn so noch ungeheurer auf, als er vielleicht unmittelbar sich darstellen ließe.

Um den Styl dieser Bruchstücke zu würdigen, dienen uns zunächst die Statuen von Aegina und die Metopen des Athensischen Parthenon und Theseion. Mit jenen sind sie in man-

15) Rathgeber a. a. O. S. 221.

cher Hinsicht in einem Gegensatze, diesen sehen sie in Großheit und reifer Entwicklung aller Kräfte der Kunst nach. Herakles, in den verschiedenen Wiederholungen derselbe, bärtig, aber jugendlicher als an späteren Monumenten, z. B. der nachahmend alterthümlichen, sehr überschätzten Capitolinischen Ara, 16) oder in der schönen Gruppe der Hunde in der von Payne Knight herausgegebenen Sammlung, 17) trägt in den Gesichtszügen so wenig etwas heroisches, wie die Nymphe etwas dämonisches; aber sie sind rein natürlich, durchaus frey von alterthümlicher Manier. Nicht ein Typus des Herakles ist hier gegeben, sondern eine neue Gesichtsbildung, etwa eine Peloponnesische. Die Gewänder, an den Aegineten regelmäßig und fein gefälteht, so daß sie an die natürliche, durch Stärke gesteihte und unter dem Eisen künstlich gelegte Bekleidung der Holzbilder erinnern, sind hier in einfachen, etwas schwerfälligen Massen frey behandelt; dort die Künste des Haarträuslers nachgeahmt, hier das Haar so gar nicht ausgearbeitet, daß man mit Wahrscheinlichkeit vermuthet hat, die Ausführung sey dem Maler überlassen gewesen. Das Nackte hat große und edle Naturwahrheit ohne die Nachahmung bis zu den feineren Einzelheiten der Oberfläche zu treiben. Ob eine vollendetere, gelehrtere und zärtere Ausführung schon wegen des Orts und der Bestimmung oder um dem Ausdrucke des Kräftigen keinen Abtrag zu thun unterblieb, ist ungewiß. Der höchste Vorzug besteht in den Stel-

16) Visconti, der im Anhange zu M. Picolem. T. IV tav. B das Werk zuerst bekannt macht, hielt es (tav. 40 not. 2) älter als Praxiteles, des Myron und Polyklet würdig, und ähnlich urtheilten Meier und andre, richtig schon Zoega a. a. O. p. 51 not. 29; und nach den vielen Entdeckungen der neuesten Zeit läßt sich vorzüglich aus diesem Monument über die schwache Seite späterer Künstler, die durch Nachahmung und Zusammenlesen getrennter Einzelheiten uns leicht täuschen, über einen hinter so vielem Alten, Guten und Bedeutenden hervorblickenden schlechten Geschmack und geringen Kunstverstand viel lernen.

17) Specimens of ancient sculpt. I, 11.

lungen und Bewegungen, in dem natürlichen, frischen, vollen, mächtigen Ausdrucke der Handlung, in der glücklichen Erfindung, die sich bey Vergleichung mit der gleich merkwürdigen, aber durchaus verschiedenen einiger Metopen des Theseion glänzend herausstellt, und hierin halten die wenigen Proben jede Vergleichung aus.

Da die Statuen beyder Liebelsfelder von Alkamenes, Schüler des Phidias, und Päonios von Menda in Thracien, wahrscheinlich auch aus der Attischen Schule, gefertigt waren, so neigten Zoega (p. 45), Visconti 18) u. a. dahin, auch die Flachgebilde der Metopen einem von beyden zuzutheilen. Indessen würde Pausanias dieß wahrscheinlich nicht mit Still-schweigen übergangen haben, und da ein Cleer Libon der Baumeister des Tempels war, die Sculptur der Metopen aber mit dem Charakter der gleichzeitigen und früheren Attischen 19) nicht vollkommen übereinstimmt, so ist es wahrscheinlicher, daß auch sie einem einheimischen oder wenigstens nicht Attischen Bildhauer übertragen war. Diese Bemerkung hat schon Hr. Rochette gemacht. Eine Ueberlegenheit möchten wir, so weit Gypsabgüsse zu einem solchen Urtheil berechtigen können, der Attischen Schule allerdings zugestehen; leider wissen wir zu wenig von den andern gleichzeitigen, außer etwa von Dnatas aus Megina, 20) um zu bestimmen ob von Provinzialgeschmack in Bezug auf Athen, wie auf Paris, zu reden sey.

18) Visconti a. a. O. nennt den Alkamenes.

19) Die Ueberreste am Theseion sehen Dodwell Trav. I ch. 12 p. 362 und Leake in der Topographie, wenn auch nicht in Hinsicht der Ausbildung des Geschmacks überhaupt, doch in der der heroischen Großartigkeit noch über die Metopen des Parthenon, und hierzu kann man den Grund in der Verschiedenheit der Gegenstände suchen.

20) Sein überragendes Verdienst wurde nicht weniger wie die Macht seines kleinen Vaterlandes von der Größe und dem Stolz Athens, und da der Ruf Athen allgemein huldigte, almählig fast überall herabgedrückt.

Ueber die Thiere, die unter diesen Bruchstücken vorkommen, ließ Hr. Geoffroi St. Hilaire Bemerkungen drucken, die im Morgenblatt 1831 N. 120—22 treulich übersetzt und meistens auch in dem mehrerwähnten Artikel der Encyclopädie (S. 221. 223. 231) wiederholt sind. Beachtenswerth ist, daß dem von der Seite genommenen Löwen vom Gesimse des Frontons statt der vier spitzen, von einander abstehenden Löwenzähne, die im Profil einen weniger drohenden Ausdruck geben würden, die sechs breiten Backzähnen des Pferdes gegeben sind. Hiedurch dringt sich von neuem die Bemerkung auf, daß die Griechischen Künstler dieses Jahrhunderts, wie nicht selten auch in andern, weit entfernt von ängstlich genauer Nachbildung der Natur, bey manchen Thieren sogar aus Grundsatz, der Wirkung und eines gewissen poetischen Thiercharakters wegen, sich von ihr entfernten, und nach feiner Mischung und Modification an die Stelle der Naturwahrheit eine künstlerische zu setzen sich erlaubten, was der Gebrauch der Fabelthiere in der Kunst erleichterte. Den Remeischen Löwen findet Hr. St. Hilaire auffallend klein, wobei er vielleicht den Herakles nach dem bloßen Fuße nicht ganz richtig gemessen hat, den Kopf sehr kurz. Uebrigens ist bekannt, daß in alten Kunstwerken das Verhältniß der Thiere und der Nebenpersonen zu den Hauptfiguren von dem natürlichen sehr oft, und zuweilen für die Anschauung allzu störend, verschieden ist. Die zoologische Untersuchung, welcher Landesart die verschiedenen Thiere angehören, ist nach diesen artistischen Thatsachen weit bedingter als Hr. St. Hilaire bedacht zu haben scheint. Ausgehend von der erhabenen Ansicht, daß die Arbeiten des Herakles eine Nachbildung des Indischen Thierkreises seyen, der mehrere Jahrhunderte bevor in Europa die Cultur nur Wurzel geschlagen hatte, zu einer Indischen Theogonie den Grund legte, darum aber nicht weniger einverstanden damit, daß in einem der Chronologie wohl bewußten Jahre Hercules einen wirklichen Löwen und

den schrecklich verwüstenden Eber bezwang, und der Peloponnes also damals noch Löwen sowohl als jene furchtbare Eberart hatte, lehrt er uns, daß der Löwe der Metope nach der ersten Löwenart des Aristoteles, nach der dritten jetzt angenommenen, die noch in der Nachbarschaft von Syrien lebt, modellirt sey; daß der Stier, besonders nach der Form des Schwanzes und dem Charakter des Kopfes, bos urus des Cäsar sey, der aber jetzt in den Wäldern von Deutschland nicht mehr vorkomme, oder des Pausanias Dchs von Pöonia, der also zu dieser Zeit bereits an die Gränze von Makedonien zurückgedrängt gewesen sey. Der Eber aber sey sus scropha, ein Thier aller Länder, und wenn man nicht läugnen dürfe, daß sus Aethiopicus, bekannt durch Pallas seit 1777, von Rüssel über den Katarakten des Nils und im mittleren Afrika gesehen, ein unbändig wildes Thier mit vier Hörnern und von schrecklichem Aussehen, dessen einziges Geschäft die Verheerung sey, in den Tagen des Hercules noch im Peloponnes gehaust haben möge, so diene doch nun das Stückchen Rinnsack zum Beweise, daß 350 Jahre vor Christo dort nur noch das gemeine Schwein aufzutreiben und das gefährliche, gleich dem Attischen Löwen, von der zunehmenden Bevölkerung vertrieben gewesen sey. In der stärkeren Krümmung und der ründeren Form der Zähne liege allerdings große Aehnlichkeit mit dem Afrikanischen Eber; jedoch der obere Fangzahn sey bey diesem von unten so sehr verschieden, daß den von dem Bildhauer ausgedrückten Rüssel ihm zuzuschreiben durchaus nicht angehe. Hierbey entsteht nun das Bedenken, daß dieser Künstler in seinem bildenden Geiste, so gut wie mit den Zähnen des doppelthörnten Afrikanischen Ebers, auch mit dem Schweife des Pöonischen Stiers und dem Kopfe des Syrischen Löwen bloß zufällig zusammengetroffen seyn könnte, zumal da der scharfsprühende Verfasser hinzufügt, daß der Schwanz des Stiers doch nicht recht nach der Natur, sondern zu lang und von Alkamenes wohl nur nach dem Ge-

dächtniß copirt sey. Die Folge hievon würde seyn, daß auch fernerhin, wie bisher, der Peloponnes zur Zeit des Olympieion weder von bewohnenden Auerochsen noch auch von zu Modellen dienenden Löwen die geringste Spur mehr aufzuweisen hätte.

Die Sicherstellung der Zwölkämpfe des Herakles am Olympieion durch die Zahl der Metopen in Verbindung mit den zehn der Vorderseite des Theseion ist wichtig zur Aufklärung der Geschichte des Gangs und des Charakters der dichterischen Heraklesage im Großen und Ganzen. Zoega behauptete (p. 46—49), daß der Dodekathlos, so wie er zuerst von Theokrit (XXIV, 80) und Apollonius (I, 1317) bestimmt erwähnt wird, auch nicht viel früher angenommen, sondern erst in dem Jahrhunderte der Ptolemäer und der systematischen Mythologie, als zugleich die bey den Neuplatonikern grassirende Vermischung des Peloponnessischen Thierbändigers mit der Sonne und dem Thierkreise ihren Anfang genommen zu haben scheint, festgestellt worden sey. Keine Spur jener heiligen Zahl vor dieser Zeit habe er gefunden, obgleich die Tragiker nach einer und der andern Stelle übereingekommen zu seyn schienen, den Dienst des Herakles unter dem Eurystheus auf eine gewisse Gränze zu beschränken. Diese Ansicht hat sich bis auf die neueste Zeit behauptet 21); zwischen Theokrit aber und jenen beyden Tempeln der 86. und der 77. Olympiade liegen gegen zweyhundert Jahre. Und diese Erscheinungen stehen nicht etwa vereinzelt, sondern sind zunächst aus Sophokles und Euripides selbst zu beleuchten. Der letz-

21) S. Leake Topogr. of Athens p. 398, der die Abtheilung der zwölf Arbeiten, da am Theseion nur zehn, für die Erfindung einer späteren Zeit erklärt. W. Vogel Hercules secundum Graecorum poetas et historicos antiquiores descriptus et ill. 1830 p. 78. (Dieser Schrift klebt eine Beziehung des Griechischen Herakles auf den Tyrischen und Aegyptischen von Herodotus und Pflander her, vielleicht noch von der im Ganzen zwar bestrittenen Abhandlung von Duwaroff an.) Wörter Mythol. Geogr. I, 125 f.

tere setzt im Rasenden Herakles, nachdem er gleich im Anfange (22) »die andern Kämpfe und zuletzt« den Niedergang wegen des Kerberos als eine bestimmte und abgeschlossene Reihe erwähnt hat, in einem Chorlied (347—426) einen »Kranz der Arbeitens«, also einen geschlossnen Kreis, vom Löwen »als der ersten That« bis zum Kerberos als »der letzten der Mühen«, zusammen, worin die Zwölffzahl doch nicht etwa zufällig seyn soll. 22) Wenn Zoega (p. 49) es als poetische Freyheit gelten läßt, daß Boethius den Dodekathlos anders bildete als er seit Jahrhunderten mit sehr geringen Verschiedenheiten, ungefähr wie in der Zwölffzahl der Götter, feststand, so wird man Dichtern und Künstlern früherer Zeit das Recht nicht bestreiten einige, der nun minder gefälligen Geschichten mit andern,

- 22) *Perfeetam δωδεκαθλιαν*, wie Barnes ganz richtig bemerkt. In dem Hercules von Vogel p. 73 sind nur elf Kämpfe angegeben, der zwölfte, minder bekannte, ganz übergangen. Er ist ausgedrückt in den Worten B. 399 *ποντίας φ' αὐλὸς μυχὸς εἰσέβαινε, θνατοῖς γαλανέας τιθεῖς ἐρεμνοῖς* und 225 *ποντίων καὶ θάρματων χέρσου τ' ἀμοιβᾶς*. Winckelmann deutet dahin Nem. I, 62 *ἴσσοις μὲν ἐν χέρσῳ κταῶν, ἴσσοις δὲ πόντῳ θῆρας ἀϊθροδίκας*, Sophokles Tr. 1012 *πολλὰ μὲν ἐν πόντῳ, κατὰ τὸ δῖα πάντα καὶ θάρματων*. Diese Fabel ist nicht näher bekannt, und nicht zu verwechseln damit, daß nach Apollodor II, 5, 11 Herakles den Nereus im Schlaf überrascht und ihn trotz aller Verwandlungen zwingt ihm zu offenbaren, wo die Hesperidenäpfel zu finden, — eine bloße Nachahmung des Odysseus und Proteus in der Odyssee, zur Ausschmückung des Hesperischen Abentheurers — noch auch damit, daß er bey Narynass von Nereus, wie bey Pisander von Okeanos, den Helioskahn zur Ueberfahrt erhält (Athen. XI p. 496 d), was er vermuthlich durch Drohung, Anlegung des Bogens, wie bey Pherekydes auf den Helios selbst, erlangte. Die Episode der Hesperidenfahrt glaubte Willingen dargestellt auf zwey Sicilischen Vasen des alten Styls, Peintures de Vases Gr. pl. 32 (auch bey Dabois Maisonneuve pl. 26, 3) und Anc. uned. mon. pl. 11. Aber ähnliche in Vulci gefundene Vasen nennen den Triton, eine in Berlin mit *HEPAKAEOS* und *TPITONNOS*, und eine andre in London bey Brøndsted Vases Campanari n. 7, mit *H. PAKAES*, *NOTIOT* und zwey Nymphen, wie auf der einen Willingenschen. Vat. Mus. Etr. del princ. di Canino n. 1908 p. 105, Gerhards Rapporto intorno i vasi Volcenti p. 145. Den Seegott überwältigt vermuthlich Herakles um sich Bahn in diesem Elemente zu schaffen und den Zweck der Vernichtung der Ungeheuer auch hier erreichen zu können.

sonst nicht unter die zwölf aufgenommenen zu vertauschen. So schied Praxiteles die Erlegung der Vögel und die Reinigung des Eleerlandes sichtlich aus künstlerischem Grund und Geschmack aus, wie auch Euripides thut, und am Olympieion haben wir zu zehn der allgemein angenommenen Athlen das Tragen der Last des Atlas. Dieß war auch am Kasten des Kypselos vorgestellt und im Olympieion selbst von Panänos an der Wand um den Thron gemalt. Die gleiche Aufeinanderfolge, starr und unverrückt, als wenn sie geheiligt gewesen wäre, von dramatischen Dichtern zu erwarten, wäre ein noch größeres Mißverständniß. In dem Chorlied haben wir den Löwen, die Kentauren, den Hirsch, die Rosse, Kyknos, die Aepfel der Hesperiden, die Vernichtung der Seeungeheuer, die Last des Atlas, die Amazonen, die Hydra, Geryon, Kerberos; ausgeschlossen von den später allgemein angenommenen die Stymphaliden, den Eber, die Reinigung des Eleerlandes und den Kretischen Stier, der zuerst bey Akusilaos vorkommt; und dafür gewählt die Kentauren, die wir auch auf Monumenten im Dodekathlos finden, den Kyknos, den der Bildhauer des Theseon, so wie derselbe und Praxiteles den Antäos nahmen, Atlas, wie am Olympieion, und die Seeungeheuer. Weiterhin (1271) sind nochmals die erduldeten Kämpfe vom Löwen bis zum Kerberos berührt, aber als wenige von tausend Kämpfen. Eben so stellt Sophokles in den Trachinierinnen Löwe, Hydra, Kentauren, Eber, Hund, Echidna, Drache als einige unter tausend Arbeiten zusammen 23), und dabey spielt doch auch er (824) auf das Drafel (bey Apollodor II, 4, 12 und Diodor IV, 10) an, daß Herakles dem Eurystheus zwölf Jahre dienend zwölf Abentheuer bestehen müsse. So berücksichtigt ein Dichter gelegentlich die gemeine Sage ohne sich pedantisch ihrer genauen Ueberliese-

23) Daher in dem Epigramm auf die zwölf Arbeiten Anthol. T. II p. 670 *Ἄρκεο μυριόμοχθε τεούς, Ἡρακλῆς, ἀγῶνας.*

zung zu widmen oder alles gelehrt in Uebereinstimmung zu setzen.

Der Irrthum war, daß man sich vorstellte, weil später die Beziehung der Zwölfszahl auf den Thierkreis statt fand, so müsse diese auch in der Absicht festgestellt worden seyn, den Herakles die Bahn der Sonne durch die Zeichen gehen zu lassen, obgleich man noch den Alexandrinischen Dichtern einen so kraß phantastischen Gedanken, der sich nur als Product frommgläubiger Deuteley begreifen läßt, nicht einmal als entfernte Anspielung zutrauen sollte. Der Grund aber lag in dem Gebrauch der Poesie selbst, die bey einer Reihe zusammengehöriger Gegenstände ganz gewöhnlich Zahl und Folge bestimmt. So die Ilias (VI, 179), wo sie die von Iobates dem Bellerophon auferlegten Athlen, den ersten, den andern, dann den dritten erzählt. Die vielen des Herakles Leben bedrohenden Athlen, wenn nicht Pallas ihn jedesmal rettete, kennt sie, obgleich sie dabey zufällig nur den Hund des Hades, als die Spitze, namhaft macht (XI, 362), als einen fertigen Stoff, mit der Einleitung (XIX, 115) und mit der bestimmten Form, daß Periphetes der Mykenen an Herakles jedesmal die Botschaft brachte (XV, 639), was Pindar (Ol. III, 28) bey der Hinde anwendet. So erwähnen diese auferlegten Kämpfe auch die Odyssee (XI, 622) und die Theogonie (951), und wunderbar wäre es wenn in den ältesten Liedern über sie nicht Kreise sich abgeschlossen hätten, zunehmend, etwa von fünf, sieben, neun, zehn Arbeiten. 24) In

24) Nach Apollodor II, 5, 11 hatte Eurystheus zuerst nur zehn Thaten gefordert, ließ aber die Hydra und die Heerden des Augias nicht gelten und setzte daher noch zwey hinzu. Hierin sieht Zoega p. 49, mit Heyne, ein Zeichen, daß früher zehn Arbeiten festgestellt gewesen. Aber die Hydra ist unter den frühesten, und der Kerberos, die zwölfte, eben so gewiß. Also scheint dieß nur ein gleichgültiges Zwischenmotiv. Noch weniger beweist der Umstand bey Diodor IV, 25, daß die Naxiander den Herakles schon nach den ersten zehn Thaten göttlich verehrt haben wollen; nichts als frommer Eifer von ihrer Seite.

der Theogonie tauchen auch einige der Kämpfe auf, Löwe, Hydra, Geryon (in Epirus, wie noch bey Hekataeos), die Aepfel. Aus Pisander sind bekannt Löwe, als der erste, Hydra, Eber, Hirsch, Vögel, Ladon oder die Aepfel; dazu ist Geryon aus Hesiodos, Kerberos mit Nothwendigkeit, 25) der Gürtel der Amazone mit aller Wahrscheinlichkeit vorauszusetzen. Also bringen uns zufällige Anführungen schon nahe der später bestimmt hervortretenden Zahl, und zu naiv wäre es zu glauben, daß alle Thaten, die wir aus Pisander nicht citirt finden, erst später hinzugekommen seyen, wie freylich zahllose Grammatiker unter den Alten, nie denkend, sondern nur immer sammelnd und schreibend, in tausend Fällen anzunehmen gewohnt waren, daß eine Fabel, Erfindung, Einrichtung, Sprachform nicht älter sey, als sie gerade sie nachweisen konnten. Wenn nun Theokrit in dem Epigramme von Pisander sagt, daß er verkündigte, wie viele Athlen Herakles erduldet (*χώσους ἐξέπόνασεν ἐπ' ἀέθλους*), so scheint mir klar, daß Pisander wirklich eine bestimmte Zahl aufgestellt hatte, und wahrscheinlich zwölf, weil wir diese schon früh vorherrschend finden, und weil nur etwas bekanntes und bedeutendes auf den Urheber zurückgeführt zu werden verdient. Auch verräth der Ausdruck, Pisander habe zuerst von den alten Dichtern des starkarmigen Löwenbekämpfers Geschichte geschrieben (*τὸν λεοντομάχαν—ἐννέγραψεν*), daß Theokrit ihn als die Quelle des Grundstoffs der Heraklessagen, wie sie damals zusammengefaßt wurden, ansah und das überall oder am meisten Angenommene als mit ihm übereinstimmend erklären wollte. Auch die Prophezeiung des Tiresias bey Pindar (N. I, 62) ist wie viele Thiere der neugeborne Heros töden werde, nicht wie große, zu verstehen. 26) Auf welche

25) Vermuthlich ist sogar nach Pisander, was Schol. II. V, 395 aus früheren Notizen anführt.

26) Anders nimmt hier Dissen *ὄσους*, so wie es bey Theokrit anders verstanden wurde. Vogel *Hercul.* p. 14. 16 quos.

Weise Pisander, aus dem noch die Kentauren, Antäos und der Becher des Okeanos angeführt werden, andre Fabeln mit den zwölf Athlen, die den Plan und die Grundlage des ganzen Gedichts ausgemacht haben möchten, verbunden habe, läßt sich nur wenig durchsehn. Von der Heraklee des Pausanias, der schon vor dem Bau des Theseion blühte, vermuthete Müller, 27) daß sie die letzteren alle im ersten Buch enthalten habe. Praxiteles stellte in den Siebelfeldern des Herakleion zu Theben zehn der Arbeiten auf, 28) ohne Zweifel, weil die Gruppierung nur mit fünfen bestand, zu sechs Gruppen in diesem Raume gar nicht möglich war. An der Vorderseite des Theseion sind zehn Arbeiten, weil zehn Metopen, neun an einem Sarkophage zu Mantua, an andern acht: kanonisch war die Zwölfzahl nicht. Eben so wenig war die Stellung allgemein unabänderlich; Kallimachos nennt in dem Hymnus auf Artemis (109) das Einholen der Hindin das letzte Gebot der Here, als größte der Thaten, der Artemis zu Ehren. Wie viele Lysipp für Alyzia in Erz gegossen hatte, die nach Rom versetzt wurden, erwähnt Strabon (X p. 459) nicht; er sagt »die Athlen«, als die des bekannten bestimmten Kreises, so wie Pausanias bey Praxiteles »die meisten der zwölf Athlen.« Diese also gewiß hatten keinen Zweifel, daß die Zwölfkämpfe älter als die Alexandrinische Zeit seyen; und man sehe sich doch um, ob in dieser irgend etwas neu aufgenommen sey, was auf Dichter und Künstler aller folgenden Jahrhunderte fortdauernden und so großen Einfluß behauptet hätte.

27) Dor. II, 472. Vgl. Vogel p. 18.

28) Pausanias IX, 11, 4. Falsch versteht Zoega p. 46 dieci ed assieme la lotta di Anteo, welchem Forchhammer p. 42 folgt, richtig Tölken über das Basrelief S. 70. Auf der einen Seite fielen die Stymphaliden und die Nistung aus, die zur ersten Hälfte nach der gemeinen Ordnung gehören, wofür Antäos eintrat; von der andern Seite zu sprechen übergeht Pausanias.

Hierunter mag es erlaubt seyn einen Zuwachs an Gypsabgüssen, welchen das hiesige Museum schon im Herbst 1827 erhalten hat, zur Fortsetzung des Akad. Kunstmuseums Bonn 1827, unter fortlaufenden Nummern, kürzlich zu verzeichnen. Auch diese Abgüsse wurden zum größten Theile, gleich den übrigen, von dem Gypsformer des Pariser Museums, Hn Jacquet, bezogen; einige waren auch bey Gypshändlern in der Stadt ausgefucht worden.

I. Ganze Figuren.

190. Der sitzende Mercur, von Botschaft anruhend, Erzstatue im Museo Borbonico und eine der ersten Zierden desselben. Gefunden in Portici. Antich. d'Ercolano VI, 29—32. Mus. Borbonico III, 41. 42.

191. Gruppe der Ringer zu Florenz. Galleria di Firenze Statue III, 121. 122. p. 106. Mit Unrecht hat man dabey (auch Zannoni p. 109) an ein Symplegma andrer Art von Kephissobot gedacht: digitis verius corpori quam mar-mori impressis.

192. Der knieende sogenannte Niobide des R. Walrischen Museums. Beschreibung der Glyprothek S. 111 N. 125. Eine Abbildung ohne die Ergänzung des Kopfs, nach einem Niobiden, und der Arme ist im Kunstblatt 1828 St. 45 gegeben, zugleich mit einer ausführlicheren Würdigung des Werks, 29) als des schönsten auf unsere Zeit gekommenen Jünglingskörpers, hinsichtlich der Ausführung allein mit dem Torso von Belvedere zu vergleichen. Die gegebene Deutung

29) Hr. Prof. Schorn bemerkt, wahrscheinlich sey das Werk nach Prag mit den von Kaiser Rudolph gesammelten Kunstschätzen gekommen. Der vorige Besitzer, D. Barth in Wien, bey dem ich noch die Statue sah, meynete, daß sie von Wien aus nach Prag zu der Zeit gekommen sey, als unter Joseph alle Denkmäler und Kunstschätze verschiedener Art, besonders aber mittelalterliche, da die Zeit neu werden sollte, verschleudert wurden. Er führte sogar an, daß er selbst in Prag, wenn ich nicht irre, hundert Gulden dafür an einen Steinmeyer bezahlt habe, der selbst nur fünf oder sechs dafür gegeben.

ist nicht sicher, erst die Auffindung derselben Figur in Verbindung mit zugehörigen wird entscheiden. Doch ist die Stellung nicht nur für die abnehmende Höhe eines Siebelfeldes, sondern auch durch das Zufällige und Unbestimmte für einen Verein von Personen, auf die ein Ereigniß augenblicklich auf die manigfaltigste Art wirkt, vorzüglich geeignet, und wenigstens ist keine Veranlassung einen Hyacinth, Narciß oder irgend einen der bekanntesten mythologischen Jünglinge anzunehmen. Alle Formen drücken nur glückliche Beweglichkeit der Jugend und heiter gefällige Schönheit aus, nichts Convulsivisches, nichts, das auf die Erstarrung des Schreckens deutete. Aber vielleicht wollte der Künstler gerade die Wunderschnelle der göttlichen Pfeile andeuten, indem man zwischen dem blühendsten Leben und dem Tode nicht einen Augenblick des Uebergangs denken sollte. Die Stelle der Metamorphosen (VI, 261), wonach der letzte der Söhne mit betender Rede die Hände erhebt, anzuwenden, würde hiernach der Auffassung des Bildwerks nur nachtheilig seyn. Und überhaupt ist es sehr mißlich die Darstellung des Künstlers, insbesondere vermittelt einer Siebelgruppe, auf die Beschreibung eines Dichters von diesem Geschick in irgend einem Punkte zurückzuführen: das Einzelne einer solchen Scene war alles dem guten Künstler ein Spiel der freiesten Erfindung.

193. Der Tod im Bilde der Ruhe nach abgestreiftem Gewande und fallen gelassener Maske des irdischen Daseyns, nach der schönen Statue des Pariser Museums. Sonst ist die Vorstellung nur an Sarkophagen bekannt, 30) und auch die Statue ist vermuthlich von einem Grabmale. Visconti nennt sie *Génie du repos éternel*, Descr. du Musée R. du Louvre n. 22. Abbildung Musée du Louvre pl. 300. Ueber die Bedeutung Bonner Kunstmus. S. 59. Zoega vermuthet (Bassir. II, 212), die Figur sey die eines nackten und

30) Doch ist vielleicht im Museo Chiaramonti dieselbe Vorstellung in einer Statue. S. Gerhard's *Venere Proserpina* p. 54.

befränzten Jünglings, als eines Palästriten, am Ziele der Laufbahn. Damit aber stimmen das abgelegte Kleid des Leibes — (ein Bild, das auch im Baghvattgita vorkommt) — aufgehängt an dem Pinienstamme, und die Maske nicht zusammen. Befränzung ist auch dem Tod eigen. Die symbolische Maske findet sich an einem Sarkophage mit dem Raube der Proserpina, wo der Wagen des Pluton über sie hinrollt. S. Zeitschrift für alte Kunst S. 56.

194. Sitzende Ceres im K. Museum in Berlin.

195. Bruchstück von *Inopos*, dem Flusse von Delos, von wo der Marmor in das Französische Museum gekommen ist. 31) Nach der halbliegenden Stellung des erhabenen Werks, das an die Statuen vom Parthenon erinnert, ist die gegebene Benennung nicht unwahrscheinlich. 32) *Descript. des Ant. du M. R. n. 98.*

196—98. Verkleinerte Copieen der *Palas Giustiniani*, der verlassnen *Ariadne* im Vatican, der Gruppe von *Amor und Psyche* im Capitol.

199. 200. Zwey kleine Stiere.

201. Ein kleiner Altar.

II. Köpfe.

202. Der Kopf der angeblichen *Psyche*, aus dem Amphitheater bey Capua, welche Millingen in den *Ancient uned. monum. Ser. II pl. 8* zuerst bekannt gemacht und Gerz

31) Der herrliche Marmor kam als Ballast nach Marseille. Ueber Nachgrabung in den Ruinen von Delos s. *Bulletino dell' Inst. archeol. 1830 p. 9.*

32) Jugendlich und unbärtig erscheinen außer den zu *Philostratus Imag. II, 8 p. 444* und in *Gerhards und Panoffas Ant. Bildw. von Neapel S. 37* angeführten Köpfen, der *Acheloo's* auf einem Reliefe bey *Soega Taf. 74*, der *Hyparis*, dem zwey Hörnchen sprieß, auf einer schönen Münze. *Nöhdens A collection of anc. coins tab. 4.*

hard in den Antiken Bildw. I, 62 n. 1 wiederholt hat. Miltingen urtheilt, daß der Kopf an Schönheit jedem andern bis jetzt entdeckten gleich, wenn nicht zuvor komme. S. auch Neapels Ant. Bildw. S. 65.

203. Juno, kolossal. 404. Pallas. 505. Hygiea.

206. Die sogenannte Sappho.

207. Der Kopf des s. g. sterbenden Kämpfers im Capitol. Der Ausdruck des Hinsterbens im Gesicht und durch die ganze Gestalt hin sichert der Figur den Platz unter den auf uns gekommenen Meisterwerken der Griechischen Kunst; und man hat nicht zu beklagen, daß der Künstler nicht eine edlere Einkleidung wählte, sondern einen Gallischen Kriegermann darstellte. Einen solchen erweist die Schilderung Diosdors (V, 27—29) und anderer alten Schriftsteller. Hirt glaubte den von Manlius im Zweykampf erlegten Gallier vorgestellt; das Werk also in Rom entstanden. 33) Die Stellung aber ist so sehr für die Ecke des Siebelfeldes geeignet, daß die Vergleichung mit den Gruppen von Megina und der der Niobe bey Hn Ribby, dem Uebersetzer des Pausanias, die Vermuthung erregte, daß die Besiegung der Gallier auf dem Parnas in dem Tympanum eines Griechischen Tempels vorgestellt, und die Gruppe, nach Rom versetzt, an dem Tempel des Palatinischen Apollon mit der der Niobe verbunden gewesen seyn möge. 34) Da Brennus den Delphischen Tempel bedroht hatte, und durch die Tapferkeit der Griechen der Gott selbst, wie schon die von Pausanias erzählten Wunder anzeigen, ihn gezüchtigt zu haben schien, so ist diese Zusammenstellung, ähnlich der der besiegten Titanen und Troer, sehr wahrscheinlich und die ganze Erklärung so glücklich, daß man ihr die Bestätigung eines Zeugnisses gern gönnen würde. Zugleich erhielten wir für die Kunstgeschichte ein Denk-

33) F. A. Wolfs Analecte I, 145.

34) Eusemeridi letterarie Rom 1821 April.

mal der nächsten Zeiten nach der 125. Olympiade, dem kein anderes zu vergleichen seyn würde. Payne Knight dachte an Skopas. Von dem Ausdruck und dem künstlerischen Verdienste des Werks reden Meyer zur Kunstgeschichte IX, 2, 23, Schorn Studien der Griech. Künstler S. 254 und ein Ungenannter in Rom im Kunstblatt 1821 S. 199.

208. 209. Masken der Melpomene, der sog. Agrippina.

III. Reliefe.

210. 211. Zwey Stücke von den Propyläen der Akropolis von Athen. Stuart II ch. 5 pl. 12. 13.

212. Der Fries des choragischen Denkmals des Lyssikrates in Athen, genannt die Laterne des Demosthenes, in vierzehn Stücken. Die Tyrhener von Dionysos in Delphine verwandelt und von seinem Gefolge gezüchtigt. Stuart I ch. 4 pl. 10—26.

213. Copie der Frieße vom Parthenon und von dem Apollotempel in Phigalia, in vier Rahmen zusammengesetzt.

214. Aphrodite und Anchises, Decke eines Erzspiegels, bey Paramythia in Epirus 1798 gefunden und in Janina von H. Hawkins gekauft. Millingen Anc. uned. mon. Ser. II pl. 12.

215—219. Jupiter, Juno und Mercur, und Mars, Venus, von den Unterfüßen zweyer Vaticanischer Candelaber (die Pallas des zweyten fehlt.) Mus. Piolem. IV, 2. 5. 4. 7. 8.

220. Hercules stiertragend und eine Nymphe mit Jagdbeute, dieselbe Figur wie bey Zoega Bassir. tav. 52, aber im reinsten Griechischen Style.

221. Eine Tänzerin, abgebrochenes Stück einer längern Platte.

222. Bruchstück. Paris und die Göttinnen, darunter Kampf über eine Leiche, und in einem dritten Feld unter diesem ein Krieger zu Wagen und einer, der gegen ihn angeht.

223. Das Vorderere eines Panzers mit einer Pallasstatue und zwey zu ihm betenden Hierodulen, mit einem Geflechte (*σαλία, Παλλία*) auf dem Kopfe. Vermuthlich von einer Statue des Drusus. S. Annali dell' instituto archeol. V, 152. 155.

224. Ein kleines Rund, mit Masken von Silen und Satyr.

225. Ein andres mit der Bekränzung eines Imperator durch eine Stadtfigur.

226. Ein tanzender Satyr, Handpauken hinterwärts über dem Kopfe schlagend.

227. Ein Pyrrhichist von einer runden Ara, ähnlich wie der an der Base des Sosibios (M. du Louvre pl. 126.)

228. Angeblich Jupiter, ein Bruchstück im älteren Styl, nur Kopf und Brust, der Kopf mit dem Mantel bedeckt und darauf eine fremde Hand liegend.

229. Bruchstück, wie es scheint, vom Parthenon, von zwey nach der rechten Seite gewandten Männern; die Köpfe mit der Brust. Der eine bärtig, der andre unbärtig; der Aeltere stützt Arm und Ellbogen auf die Schulter des andern, der hinter ihm steht.

230. Ein großer behelmter Kopf vom Constantinsbogen.

231. Ein Stierkopf.

Außerdem sind einige Abgüsse moderner Arbeiten vorhanden; der Kopf der Venus und der der jetzt in Berlin befindlichen Hebe von Canova, Dannecker's Colossalbüste von Schiller,

eine gleichzeitige von Voltaire, Heinrich IV in Hochrelief von Chaudet, nebst der von der Leiche genommenen Maske: auch einiges Indische, Wischnu aus dem K. Museum zu Berlin, und zwey Göttermasken, Geschenke von Hn. Prof. Neuvens in Leiden, dem Vorsteher des dortigen Museums, worin die Originale von beyden befindlich sind. 35)

Von Gemmensammlungen sind hinzugekommen die große Stoschische des K. Museums zu Berlin und die zwey Centurien, die auf Veranlassung und nach Auswahl des archäologischen Instituts zu Rom gebildet wurden.

35) Neuvens Verhandeling over drie groote steenen Beelden 1826 p. 73. 167.

J. G. Welfer.
